

Distanzierung und Engagement

Wie politisch sind die Geisteswissen- schaften?

Herausgegeben von
Hendrikje Schauer und Marcel Lepper

WORKS & NIGHTS

Inhalt

- 7 Distanzierung und Engagement: Wie politisch sind die Geisteswissenschaften?
- 27 Alexander Gallus: Wenn Konsensverschiebungen und Geschichtsvergessenheit drohen: Zeitgeschichte als öffentliche Aufgabe und intellektuelle Intervention
- 39 *Interview mit Bénédicte Savoy*
- 43 Samuel Salzborn: Unpolitische Politikwissenschaft? Plädoyer für einen außerakademischen Wahrheitsanspruch
- 55 *Interview mit Boris Grésillon*
- 59 Christina Müller: Die Angst geht um oder: Wer will noch politische Geisteswissenschaften?
- 71 *Interview mit Paul Ostwald*
- 75 Luisa Banki: Geheimnis und Öffentlichkeit: Überlegungen zum Verhältnis von Politik und Literaturwissenschaft
- 89 *Interview mit Sidonie Kellerer*
- 95 Hannes Bajohr: Harmonie und Widerspruch: Mit Judith N. Shklar gegen die »Ideologie der Einigkeit«
- 107 *Die Beiträgerinnen und Beiträger*

Distanzierung und Engagement: Wie politisch sind die Geisteswissenschaften?

1. Passwörter

Am 23. November 2017 machte der italienische Journalist Michele Serra Kassen- oder besser Wörter-Sturz: In seinen täglichen Kolumnen »Che tempo fa« in *L'Unità*, dann »L'Amaca« in *La Repubblica*, habe er in den vergangenen 25 Jahren 55.000 unterschiedliche Lexeme verwendet. Das häufigste sei »sinistra«, das zweithäufigste »politica«; an dritter Stelle steht ein Name: »Berlusconi«.¹ Linke Politik gegen rechten Populismus – ein Musterbeispiel journalistischen Engagements? Oder die selbstgerechte Bewirtschaftung eines allzu schlichten Feindschemas? Der Essay *La sinistra e altre parole strane*, der die Kolumnensammlung begleitet, rückt die Arbeit eines Vierteljahrhunderts auf kritische Distanz: Wie heißen die Passwörter, die den Zugang zur *Repubblica* gewähren? Die lexikalische Analyse zeige den unerbittlichen Befund: »È implacabile, il text mining...«²

Glücklicher Kolumnist, der die Spannungsregie zwischen Distanzierung und Engagement zu seiner Profession machen kann! Unglücklicher Kolumnist, der das Ende der *Unità*, des legendären, von Antonio Gramsci gegründeten Organs der italienischen Linken, aus nicht

1 Michele Serra: »Cosa rimane se toglì la parola sinistra.« In: *La Repubblica*, 23. November 2017, S. 49.

2 Ders.: *La sinistra e altre parole strane*. Mailand: Feltrinelli, 2017, S. 45; ders.: *Il grande libro delle amache. 25 anni di storia italiana con pochi cedimenti allo sconforto*. Mailand: Feltrinelli, 2017.

Alexander Gallus

Wenn Konsensverschiebungen und Geschichtsvergessenheit drohen: Zeitgeschichte als öffentliche Aufgabe und intellektuelle Intervention

Die Geschichte wiederholt sich bekanntlich nicht. Und doch dient sie häufig als Vergleichsfolie, nicht notwendigerweise als Bedrohungsszenario, sondern auch als Möglichkeit, sich zugleich erleichtert seiner selbst zu vergewissern. Als Beispiel mag der frühe, einem Buchtitel von 1956 entnommene Slogan ›Bonn ist nicht Weimar‹ dienen. Diese Beruhigungsformel war in den ersten Nachkriegsjahrzehnten von unmittelbarer politischer Bedeutung, schließlich wusste die neue Republik noch nicht, auf welchem stabilem Fundament sie stand. Mit der Zeit verlor ›Weimar‹ in der alten Bundesrepublik, und noch andauernd bis über Wiedervereinigung und Jahrtausendwende hinweg, diese aktuelle Relevanz.

Dies begann sich mit dem Anbruch der Krisen, ob im Zeichen des Monetären oder der Migration, ab etwa 2008 zu ändern. Es wächst seitdem wieder das Interesse an jener Phase nach dem Ersten Weltkrieg, die von Revolutionen, Konterrevolutionen, Staatsumbauten, Migrationswellen, Gewalt, Bürgerkrieg, aber auch hoffnungsfrohen Erprobungsmomenten junger Demokratien gekennzeichnet war. Wir blicken nicht nur als Historiker mit wissenschaftlichem Gleichmut auf diese Umbruchsperiode, sondern auch als Zeitgenossen in einer Phase, in der alte Sicherheiten, wie sie über Jahrzehnte hinweg in von Frieden, Demokratie